

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königl. Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Reklamezeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

92.

Donnerstag, den 6. August

1914.

Deutschland im Kriege mit Rußland, Frankreich und England.

hd Berlin, 4. August. Nachdem der englische Botschafter Sir William E. Goschen durch den Staatsminister des Aeußern von Jagow am Nachmittag eine für die englische Regierung in der Frage der möglichen Besetzung Belgiens durch Deutschland unbefriedigende Antwort erhalten hatte, erschien er wiederholt um 7 Uhr im Auswärtigen Amt, um im Namen Englands den Krieg zu erklären und seine Forderungen zu stellen.

Deutscher Reichstag.

— 4. Aug. Seine Majestät der Kaiser eröffnete heute mittag 1 Uhr im Weißen Saale des Reichstags mit einer Thronrede, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß wir fast ein halbes Jahrhundert lang und besonders in den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen. Nach Erwähnung der Ursache des österreichisch-ungarisch-serbischen Krieges heißt es dann weiter: Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Österreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht, uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu sichern. Mit schwerem Herzen habe ich meine Armee gegen einen Nachbarn mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland trenn gewährte Freundschaft zusammenbrechen. Ferner heißt es: Rußlands Haltung sei unerföhrlicher Nationalismus. Frankreichs Verhalten könne uns nicht überraschen, denn es hege alte Hoffnungen und alten Groll. Die Thronrede schließt: In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und mit reinen Händen ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamtter Kraft und in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen alles zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, daß sie unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle! Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell, das ist mein innigster Wunsch.

Die Verlesung der Thronrede, die heute im Weißen Saale des königlichen Schlosses erfolgte, machte auf alle, die ihr bewohnten, einen tiefen ergreifenden Eindruck. Die Verlesung verlief in würdiger und dramatischer Form. Von den ersten Sätzen an wurde der Kaiser in begeisterten Zwischenrufen unterbrochen. Besonders tiefen Eindruck machte es, als der Herrscher am Ende der Thronrede in freier Ansprache die Führer der einzelnen Reichstagsparteien an den Thron heranrief und sich von ihnen in die Hand geloben ließ, daß sich in dieser ersten Zeit keinerlei Parteiströmungen geltend machen würden, sondern alles einig sein werde. Die Herren traten alle vor und gaben dem Kaiser die Hand darauf. Jeder war sich der Bedeutung der Stunde bewußt. Die Feier nahm einen würdigen, ernsten Verlauf.

In schicksalsschwerer Stunde ist der Reichstag heute zu bedeutenden Beschlüssen zusammen getreten. Vor dem Reichstagsgebäude harrte eine ungeheure Menschenmenge, die den Reichskanzler begrüßen wollte. Das Haus war dicht besetzt. — Um 3¼ Uhr eröffnete Präsident Rumpff die Sitzung. Er erledigte zunächst die geschäftlichen Formalitäten. Das bis-

herige Präsidium wurde auf Vorschlag durch Zuzug wiedergewählt. Der Präsident gedachte sodann der Verstorbenen und erklärte ferner, er werde von der Konstituierung dem Kaiser Mitteilung machen, der den Wunsch geäußert hat, das Präsidium heute Abend 6 Uhr zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit werde er auch über die voraussichtliche Annahme der Vorlagen, die in der jetzigen Sitzung zu erledigen sein werden, Mitteilung machen. Nach Verlesung der eingegangenen Vorlagen ergriff der Reichskanzler das Wort zu ihrer Begründung. Mit zitternder, erregter Stimme begann der Reichskanzler: Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. 44 Jahre lang haben wir in Frieden gelebt und den Frieden Europas beschützt. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden, aber auch von vielen beneidet. In Ost und West hat man gegen uns Feindlichkeiten genährt. Der Wind, der da weht, geht jetzt als Sturm auf. Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache sollte unser Schwert aus der Scheide fliegen. Der Tag an dem wir es ziehen müssen, ist erschienen. Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt. Der Kanzler geht dann auf die Entwicklung des Konfliktes an Hand der vorliegenden Dokumente ein und kritisiert unter großer Erregung und Entrüstung das Verhalten Rußlands. Dann schildert er das Vorgehen Frankreichs, das trotz der Zusicherung einer zu respektierenden Zone von 10 km an der Grenze, diese überschritten habe. Wir sind jetzt in der Notwehr, fährt der Kanzler fort, und Not kennt kein Gebot. Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, vielleicht auch schon belgisches Gebiet betreten müssen. (Stürmischer Beifall.) Das widerspricht dem Völkerrecht. Wir wußten aber, daß Frankreich trotz entgegengesetzter Erklärung zum Einfall in Belgien bereit stand. Ein französischer Einfall in unsere Plante am Niederrhein hätte verhängnisvoll werden können. Das Unrecht das wir damit tun, werden wir gut machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. Wer wie wir, um das Nächste kämpft, darf nur daran denken, wie er sich durchhaut. (Stürmischer Beifall und Handklopfen auch bei den Sozialdemokraten.) Dann geht der Kanzler auf die Haltung Englands ein und bestätigt, daß Deutschland gegenüber England erklärt habe, die französische Nordküste nicht anzugreifen, solange England neutral bleibt und solange auch keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelschiffahrt vorzunehmen. Der Kanzler schließt: Mit reinem Empfinden zieht Deutschland in den Kampf. Unsere Armee steht im Felde, unsere Flotte ist kampfbereit, hinter ihr steht das deutsche Volk. (Zubehörender minutenlangender Beifall, an dem sich auch die Sozialdemokraten beteiligen.) Nachdem Präsident Rumpff noch in warmen patriotischen Worten der Bedeutung der Stunde gedacht hat, wird die nächste Sitzung zur Erledigung der Vorlagen auf 5 Uhr anberaumt.

In der zweiten Sitzung hat der Reichstag die Vorlagen in 1., 2. und 3. Lesung einstimmig angenommen, worauf sich das Haus auf den 24. Nov. vertagte.

hd Berlin, 3. Aug. Eine amtliche Bekanntmachung besagt, daß die Mobilmachung unseres Heeres und unserer Flotte bisher ganz vorzüglich verlaufen ist. Die Zusammenziehung der Einberufenen, ihre Beförderung an die angewiesenen Plätze, kurz alles hat tadellos geklappt. Das Vertrauen der Bevölkerung in unsere militärische Organisation ist glänzend gerechtfertigt. Besonders wird hervorgehoben die Stimmung unter den Einberufenen. Volle Hingabe und Begeisterung, aber auch von dem Ernst der Stunde durchdrungen, sind alle der Gefestigungsordrte gefolgt. Das deutsche Volk darf die Zuversicht hegen, daß auch die weiteren militärischen Maßnahmen in der gleichen Ordnung und Planmäßigkeit ausgeführt werden. Weiter wird mitgeteilt, es habe sich ergeben, daß

uns das Ausland mit Spionen und Personen, die zur Ausführung verbrecherischer Anschläge bestimmt sind, geradezu überschwemmt. Es sind bereits zahlreiche Versuche unternommen worden, wichtige Kunstbauten, Eisenbahnbrücken, Tunnel und dergl. zu sprengen, um den Aufmarsch unserer Truppen zu stören. Ein jeder solcher Versuch wird unter den obwaltenden Umständen unnachlässiglich mit dem Tode bestraft. Alle bisherigen Versuche, französischer und russischer Agenten in dieser Richtung sind jedoch erfolglos. Die Täter sind sofort erschossen worden. Das Volk wird aufgefordert, mit allen Kräften dazu beizutragen, daß derartige verbrecherische Anschläge auch weiterhin unwirksam gemacht werden. Denn wir seien rings von Spionen umgeben. Auch der unwesentlichste Vorfall könne von Bedeutung sein. Wer in dieser Hinsicht seine Pflicht erfülle, erwerbe sich ein Verdienst für Kaiser und Reich.

hd Berlin, 4. Aug. Bei dem Bankhause Mendelssohn u. Co. und anderen hiesigen Bankverbindungen der russischen Regierung, die russische Staatsguthaben haben, sind diese heute von der Reichsregierung mit Beschlagnahme belegt worden. Wie weit aus diesen Mitteln der Koupondienst für russische Staatsanleihen bestritten werden darf, werden die Reichsbehörden zu entscheiden haben.

hd Berlin, 4. Aug. Wie dem deutschen Kurier von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, befinden sich die an der Grenze stehenden russischen Truppen im Zustande größter Mangelnot. Der Nahrungsmittelnachschub versagte fast vollständig und deshalb überschreiten namentlich die Kosaken die Grenze, um der deutschen Bevölkerung ihre Pferde für 20 M zu verkaufen, da sie Hunger leiden.

Berlin, 3. Aug. Im Rheingold wurde heute Abend ein russischer Spion, der Stabsarztuniform angelegt hatte, verhaftet. In der Berliner Bevölkerung ist man sehr aufmerksam auf Russen, weil es verschiedentlich vorgekommen ist, daß sich russische Spione der deutschen Uniform bedient haben. — Auf dem Bogdamer Platz an der Normaluhr wurde ein russischer Spion verhaftet, der in der Uniform eines Gardebataillons spazieren ging. Die Uniform sah unvorschriftsmäßig aus, so fiel er dem Publikum auf. Es folgten ihm zwei Soldaten, die seine Verhaftung veranlaßten, der er keinen Widerstand entgegensetzte. Er sprach nur gebrochen deutsch. — Auf dem Alexanderplatz sind zwei Russen in deutscher Schwesterntracht durch Schutzleute verhaftet worden. Die Entlassung gelang durch die Aufmerksamkeit eines Engländergroßhändlers, der bemerkt hatte, daß sich die Verdächtigen hinter verschoben. — Bei Glasow im Kreise Soldin versuchten drei Russen die Eisenbahnschienen zu zerstören. Sie wurden verhaftet.

Karlsruhe, 3. August. Der Kommandant des kleinen Kreuzers „Augsburg“, von dem heute Morgen gemeldet wurde, daß er den Kriegshafen von Libau bombardierte, ist ein Badener Kind und Sohn des Altbürgermeisters Fischer in Donaueschingen, Kapitän z. S. Andreas Fischer ist 42 Jahre alt.

Landenburg a. d. W., 3. Aug. Der russische Kultusminister Casso, der sich auf der Durchreise nach der Heimat befand, wurde hier verhaftet und unter militärischer Bedeckung nach Stettin verbracht.

Halberstadt, 3. Aug. Die gestern verhafteten Spione sind standrechtlich erschossen worden. Neben wurde am hiesigen Bahnhof ein weiterer russischer Spion verhaftet.

Kiel, 3. Aug. Dem Aufrufe des Rektors der hiesigen Universität zum freiwilligen Dienst bei der Fahne ist fast die gesamte Kieler Studentenschaft gefolgt.

hd Wien, 4. August. Das deutsche Volksblatt meldet: Rumänische Flüchtlinge aus Bessarabien erzählen, daß die gesamten Truppen des Odesaer Bezirks gegen Rumänien aufmarschieren. Nach einer Bukarester Meldung des genannten Blattes hat daraufhin die Rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Petersburg anfragen lassen, welche Bestimmung die in Bessarabien aufgestellten zwei Armeekorps haben. Nach demselben Blatt soll König Karol von Kaiser Wilhelm telegraphisch

befragt, geantwortet haben, daß er getreu der Bestimmung der Militärkonvention mit Oesterreich-Ungarn auf der Seite Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu finden sein werde.

hd Rom, 4. Aug. Die Agenzia Stefania veröffentlicht eine Erklärung des Ministerrats, welche hervorhebt, daß einige Mächte Europas sich in Kriegszustand befinden, Italien sich aber im Zustande des Friedens mit allen Kriegsführenden befinde. Die Regierung sowohl wie die Bürger und die Untertanen des Königs verpflichten sich, die Pflichten und Neutralität zu beachten. Die Agenzia Stefania kündigt die Einberufung der ersten Kategorie der Jahrgänge 1889 und 1890 der Armee für den 8. August und der Jahrgänge 1889 und 1890 der Mannschaften der königlichen Marine an. Außerdem werden unter die Fahnen gerufen, sieben Jahrgänge Unteroffiziere Maschinisten und Heizer.

hd Königsberg, 4. August Bei Lengwethen wurden 8 Mann einer russischen Manenpatrouille von unserem Landsturm gefangen genommen.

München, 4. Aug. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg.) Eine aus Rußland eingetroffene Münchenerin, die dort mit einem Reichsdeutschen verheiratet war, teilt mit, daß alle deutschen Frauen aus Rußland ausgewiesen seien, die Männer aber habe man als Gefangene zurück behalten.

Cochem, 4. Aug. Der Landrat gibt bekannt, daß die Nachrichten, daß ein Gastwirt namens Nikolai den Tunnel bei Cochem zu sprengen versucht habe und standrechtlich erschossen worden sei, daß ferner dessen Frau und Tochter verhaftet worden seien, erfunden ist.

Rechte Nachricht.

hd Berlin, 5. Aug. Eine amtliche Meldung besagt: Kurz nachdem heute Morgen bei Soldau deutsche Truppen eingetroffen waren, wurden sie von einer russischen Kavallerie-Brigade angegriffen. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Angriff unter Verlusten für die Russen zusammen.

hd Paris, 5. Aug. Der deutsche Botschafter von Schön hat mit seinem Personal gestern Abend um 10 Uhr Paris verlassen. — Der franz. Botschafter wurde angewiesen Berlin zu verlassen.

hd Berlin, 5. August. Amtlich wird gemeldet: Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne befestigte Plätze, die Einschiffungsorte für französische Truppentransporte sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —
Obstein, den 5. Aug. 1914.

— **Familien-Unterstützung.** Zur Beruhigung der Familien der zum Kriegsbeer eingezogenen Mannschaften teilen wir mit, daß, wie wir von maßgebender Seite hören, der Magistrat eine Vorlage für die Stadtverordneten-Versammlung vorbereitet, nach welcher die Unterstützung, welche diesen Familien im Falle ihrer Bedürftigkeit gewährt werden, noch durch einen städtischen Zuschuß erhöht und hierzu Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen.

S. Bettag. Der angesichts des ausgebrochenen Krieges für das deutsche Volk angeordnete Bettag wurde heute Vormittag in eindrucksvoller, erhebender Weise in der hiesigen evangelischen Kirche mit einem Gottesdienst begangen. Das geräumige Gotteshaus

war bis zum letzten Platz gefüllt. Tiefer Ernst, schwere Sorge um das Wohl des Einzelnen, wie des gemeinsamen, allseits bedrohten Vaterlandes, malte sich in aller Augen. Unausgesprochen, doch deutlich vernehmbar, zitterte auf den Lippen aller der Wunsch, daß das drohende Unheil so gnädig wie möglich vorüber gehen und der eingeleitete Kampf zu einem günstigen Ende geführt werden möge. Diesen Gedanken spiegelte auch die Predigt wieder, die Herr Dekan Ernst in klar durchdachter Weise und Wärme zum Vortrag brachte. Er knüpfte im Anschluß an ein Psalmwort an die Gedenke der Schlacht bei Leipzig an und erwähnte, daß wohl niemand damals geahnt habe, wie schnell dem Gelübde jener Tage, den Vätern gleich opferbereit für das Vaterland einzutreten, die Erfüllung folgen würde. Nun beleuchtete er, wie dieses Gelübde allen Schwarzsehern zum Trost, sich bis jetzt glänzend bewährt habe. Er wies auf die Einmütigkeit aller Konfessionen und Parteien, auf den Heroismus unserer Frauen, auf ihre Hingabe und Hilfsbereitschaft, die sich in der vorbereitenden Fürsorge für die Opfer des Krieges betätigt, hin, er erwähnte die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit unseres Heeres und stellte fest, daß Kleinmut und Verzagtsein unangebracht sind. Dem Ernst der Lage Rechnung tragend, verwies er auf den Beistand Gottes, er bat die Hörer, sich an die Mahnung des Kaisers zu halten, auf die Kniee zu sinken und alles, was an offener und verborgener Feindschaft, an Zwistigkeiten zwischen den Einzelnen trennend und zerstörend wirkt, alles, was an niedrigen Leidenschaften, an Haß und Neid, in den Herzen wohne, zu beseitigen, damit Gottes Hilfe einem derart geläuterten Volke zu teil werde. Im unmittelbaren Anschluß an die Predigt stimmte die sichtlich ergriffene Gemeinde stehend das „Niederländische Dankgebet“ an. Zunächst tönte es leise und verhalten: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten, er waltet und haltet ein strenges Gericht.“ Dann klang es zuversichtlich und fest: „Er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten. Sein Name sei gelobt, er vergift unser nicht.“ Darauf schallte im Gedanken an die Siege des verflorenen Jahrhunderts das freudige Bekenntnis: „Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden; er wollte, es sollte das Recht siegreich sein. Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen, du, Gott, warst ja mit uns! Der Sieg, er war dein.“ Endlich mündete der Sang in das Lob und die Bitte aus: „Wir loben dich oben du Lenker der Schlachten und flehen, mögst stehen uns fernerhin bei, daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde. Dein Name sei gelobt; o Herr, mach uns frei!“ Nachdem das tröstende „Harre, meine Seele“ verklungen und der Segen gesprochen war, wurde das Abendmahl unter ungewöhnlich starker Beteiligung gefeiert. Die beim Ausgang erhobene Kollekte kommt den Familien der ausgezogenen Soldaten zu gut.

— **Sicherheitsdienst.** So hoch erfreut man über die Unterstützung bei dem Sicherheitsdienst in der Stadt durch die Einwohnerschaft sein muß, so artet diese doch in letzter Zeit aus, indem speziell die Jugend und auch Erwachsene, sobald ein Automobil eintrifft, sich auf dasselbe stürzen und umringen, sodaß es den Sicherheitsdienst freiwillig ausübenden Feuerwehrmännern fast unmöglich ist, an das betreffende Automobil heranzukommen und dasselbe zu revidieren. Es dürfte deshalb angebracht sein, hier mehr Zurückhaltung zu beobachten und den Sicherheitsbeamten ihr Amt nicht zu erschweren. Die Eltern dürfen auch besser daran tun, ihre auf der Straße herumstehenden Kinder, soweit sie hierzu kräftig genug sind, anzuweisen, unseren Landwirten

bei der Ernte Hilfe zu leisten, damit solche bei dem jetzt günstigen Wetter gut heimgebracht werden kann und unsere Einwohnerschaft später nicht wegen der Lebensmittel in Not gerät. Die hiesige Schulschule sollte sich, als auf dem platten Lande geboren, und mit diesen Feldarbeiten vertraut, ein Beispiel an den Schülern der höheren Lehranstalten, welche sich in großer Anzahl freiwillig zu diesen Arbeiten gemeldet haben, nehmen und ihren Patriotismus nicht durch Lärmereien auf der Straße, sondern dadurch betätigen, daß sie in die Erntearbeiten eingreift.

— **Lazarett.** Auf dem hiesigen Schlosse weht die rote-Kreuz-Flagge.

— **Gesellen- und Meisterprüfung betreffend.** Infolge der stetigen Zunahme der Prüfungen mehren sich auch die Fälle, in welchen bei der Kontrolle der Prüfungsgebühren durch die Handwerkskammer der Eingang derselben nicht festgestellt werden kann. Wiederholt mußten Rückfragen genommen werden, wodurch unliebsame Verzögerungen in Aushändigung der Prüfungsurkunden eintreten. Nach erfolgter Aufklärung ergibt sich in den meisten Fällen, daß der Name so unleserlich war, daß der Anfangsbuchstabe B für P oder L und K für R usw. angesehen und so in der alphabetischen Kontrollliste an unrichtiger Stelle eingetragen wurde. Ferner versäumen die Lehrmeister häufig die Angabe, für welchen Lehrling die Gebühr gelten soll. Es wird daher erneut eruchtet, bei der Uebersendung der Prüfungsgebühren, die einfachsten durch Zahlkarten an die Nassauische Landesbank Wiesbaden zu Nr. 600 Postfachamt Frankfurt a. M. auf Konto: Handwerkskammer Wiesbaden erfolgt, in deutlicher Schrift Vor- und Zuname, Handwerk und Wohnort des Absenders und des Prüflings anzugeben. Vorgebrachte Zahlkartenformulare sind bei der Kammer und den Vorsitzenden der Prüfungskommission zu haben.

Aus Nah und Fern.

h Frankfurt a. M., 4. Aug. Am Montag haben die Stadtverordneten in völliger Uebereinstimmung aller Fraktionen die Anträge des Magistrats bewilligt, um der allgemeinen, durch die Kriegslage geschaffenen Not entgegen zu treten. Nach längerer Debatte wurden einstimmig die Magistratsanträge auf Bewilligung von zwei Millionen Mark angenommen. Weitere Vorlagen stehen demnächst in Aussicht.

h Frankfurt a. M., 4. Aug. Der Vorstand der Frankfurter Börse hat beschlossen, bis auf Weiteres die Feststellung von Kursnotizen zu unterlassen. Die Börsenlokalitäten bleiben in den üblichen Stunden für die Börsenbesucher geöffnet. Die Kaltblütigkeit, mit der die Leitung der Deutschen Reichsbank ihre Dispositionen trifft, und die verhältnismäßig weitgehende Besonnenheit, die trotz der Kriegslage der Geldmarkt in Deutschland zur Schau trägt, sticht wohlthuend und beruhigend ab von der Aufgeregtheit, in der sich einige ausländische, namentlich der Londoner Markt befindet. — Die Kohlenhändler Frankfurts haben heute in einer Sitzung beschlossen, die Kohlenpreise nicht zu erhöhen. — Die Gerüchte, daß die Kaiserin von Rußland auf Schloß Wolfsgarten weile, sind, wie das Großherzoglich-Hessische Hofmarschallamt mitteilt, völlig grundlos.

Siegen, 3. August. In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde gestern einstimmig beschlossen, dem Regiment als Liebesgabe eine erste Rate von 3000 M zu überreichen, die an minderbemittelte Unteroffiziere und Mannschaften verteilt werden sollen.

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(Schluß.)

VII.

Ein Bubenstreich.

Die Menschen, welche sich in dem Gemache aufhalten, sind meist wüste Gesellen, die in allen möglichen Jungen und Sprachen reden; teilnahmslos stiert Heinrich vor sich hin. Plötzlich schlagen deutsche Laute an sein Ohr. Er hebt den Kopf in die Höhe und sieht, wie drei junge Leute in Arbeitertracht an dem Tisch neben ihm Platz nehmen. „Das hätte ich mir auch anders gedacht, das Leben hier in Amerika“, sagte der eine. „Ja“, fuhr der andere fort, „Sackträger hätte ich auch daheim auf dem Westerwald spielen können und hätte wenigstens ein anständiges Essen dafür bekommen, aber in diese amerikanische Lumperei, da soll doch gleich ein Donnerwetter hineinfahren!“

Dröhnend klang sein Faustschlag auf dem Tische. Schon wollte der Dritte auch seinen Beitrag zu der Unterhaltung geben, da sprang Heinrich von seinem Sitz auf, fiel dem einen der drei um den Hals und rief: „Gottfried, wie freue ich mich, dich hier wiederzufinden! Sage mir wie geht es dir und wie kommst du hierher?“

„Nun, wie geht dir es denn und wie kommst du hierher?“ fragte nun auch Gottfried, denn dieser war es wirklich, als er sich von seinem Staunen erholt hatte.

Und nun berichten sie gegenseitig ihre Erlebnisse. „Siehst du, da bist du besser dran, als ich,“

sprach Gottfried nach einer Weile, „ich werde wohl Sackträger bleiben müssen zeitlebens, denn sonst ist in dem lumpigen Amerika doch nichts zu kriegen an Arbeit, aber du wirst bald Herr einer großen Farm sein, denn dein Vater hat eine gekauft, wie mir der Hansfriedrich Schell aus Eichenstruth, der vor zwei Jahren ausgewandert ist und hier Kaufmann spielt, gesagt hat.“

„Also du hast meine Eltern gesehen?“ rief Heinrich und tat einen Satz in die Luft.

„Nein, das nicht,“ antwortete Gottfried, „denn ich gehe deinem Vaten aus dem Wege, wo ich kann, aber ihre Adresse habe ich mir aufschreiben lassen, hier auf diesem Tisch, der Teufel kann wissen, wie das englische Zeug ausgesprochen wird!“

Heinrich riß ihm eilig den Zettel aus den Händen; jetzt erst mischten sich die beiden andern Gesellen ins Gespräch und baten, die Schrift deutschen helfen zu dürfen.

„Das ist gar nicht so weit von hier,“ meinte der eine, „nur ein paar Tage zu gehen.“ Und der andere fuhr fort: „Die Auskunst kostet dich eine Flasche Landmann!“

„Soviel ich wollt,“ rief Heinrich voller Freuden und bezahlte, was die drei verzehrten. Dabei vergaß er aber doch nicht, die Hand auf sein Geldsäckchen zu halten, denn trauen kann man keinem Menschen, auch deutschen Sackträgern in Amerika nicht. Und daran tat er recht.

Es hielt dem Heinrich nicht schwer, die Farm, welche seine Eltern bewohnten, aufzufinden. Ueber seinem Vmundherren war es mittlerweile Spätherbst geworden. Als er des väterlichen Besitz-

tums ansichtig wurde, war es noch ein Tag bis Weihnachten.

Es fing schon an zu dunkeln, als er sich dem Gehöfte näherte. Es kam ihm vor wie im Traum. Kaum vermochte er den Gedanken zu fassen, daß seine Eltern hier mitten in der Wildnis wohnen sollten, wo kaum eine Verbindung mit der Außenwelt bestand.

Dennoch näherte er sich dem Hause, das mehr einem Heuschaber glich als einer menschlichen Wohnung.

Vorsichtig und unbeobachtet schlich er bis dicht an das niedrige Fenster. Das Herz pochte ihm gewaltig, als er in der hell erleuchteten Stube Umschau hielt; und wirklich, da saß sein treues Mütterlein vor ihrem Gebetbuch und vor ihr der Vater und hörte zu, wie sie las.

„Vater,“ sprach die Frau zu ihrem Manne, „obwohl du es überall in Newyork und in den sonstigen Städten hast bekannt machen lassen, man hört und sieht nichts von dem Heinrich. Ach Gott, ich glaube, ich sehe mein armes Kind nie mehr im Leben. Welch' traurige Weihnachten stehen uns bevor hier mitten in der Wildnis! Das Herz zerspringt mir noch, wenn ich daran denke, welch' glückliche Christtage wir hatten daheim auf dem Westerwald, als der Heinrich noch bei uns war. Wer wird ihm jetzt einen Bissen Brot reichen, wenn er Hunger hat, und ihn kleiden, wenn er friert. O Gott, erbarme dich meines armen Kindes!“

„Gib dich zufrieden,“ sprach ihr Mann weich und nahm sie zärtlich bei der Hand, „der alte Gott lebt noch und wird auch uns helfen, wenn die Zeit der Prüfung vorbei ist.“ Noch wollte er

Hachenburg, 3. Aug. Das mit so großen Vorbereitungen für gestern vorgesehene Fest der 600-Jahrfeier, wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Oberlahnstein, 3. August. Am Samstag Vormittag erlitt eine Schillerin beim Turnen einen Schlaganfall. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind, das morgens frisch und gesund zur Schule gekommen war, nach wenigen Minuten.

Von der Nahe, 3. Aug. Infolge Durchgehens der Pferde des Landwirts August May von Tiefenbach stürzte seine Ehefrau von dem Wagen, geriet unter die Räder und wurde überfahren; der Tod trat nach einer Stunde ein.

Niederolm, 3. Aug. Ein schweres Unglück traf das dreijährige Töchterchen eines hiesigen Landwirts. Beim Fruchtmähen geriet das Kind in die Maschine und wurde ihm die linke Hand vollständig, die rechte bis auf die Knochen abgeschnitten. Das Kind wurde ins Krankenhaus nach Mainz verbracht.

Berlin, 4. Aug. In einer Sitzung des Roten-Kreuz-Komitees, an der die Kaiserin und die Kronprinzessin teilnahmen, wurde mitgeteilt, daß der Kaiser die Königl. Schlösser in Straßburg, Wiesbaden, Königsberg und Koblenz zur Aufnahme von Verwundeten und Erkrankten dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, und daß ferner die Frauenhilfe 10 000 M als erste Gabe gespendet habe.

h Berlin, 4. August. Wie verlautet, steht der Erlass einer weitgehenden Amnestie auch für Preußen unmittelbar bevor. Der Kaiser will angesichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns aufgedrängten Kriege bewiesen hat, eine allgemeine Amnestie erlassen, namentlich für Verfehlungen auf dem politischen Gebiete, daneben aber auch für solche Straftaten, die aus wirtschaftlicher Not und Bedrängnis hervorgegangen sind. (Nordd. Allg.)

Kriegs-Aphorismen.

Wenn wir vor der Alternative stehen, entweder Krieg zu führen oder von unseren Grundbesätzen zu lassen, müssen wir das erstere wählen.

William Pitt, Parlamentsrede (12. Febr. 1796.)

Keiner beschiedet sich gern mit dem Teile, der ihm gebührt; Und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.

Goethe, Gedichte Vier Jahreszeiten, Herbst, Nr. 75. (1796.)

... es ist doch fast in jedem Jahrhundert einmal ein großer deutscher Krieg gewesen, der die deutsche Normaluhr richtiggestellt hat für hundert Jahre.

Bismarck im Reichstage (14. März 1885).

Ein Volk, das Kriege führt nicht Friedens wegen, ist

Ein Volk, das seine Kinder frist, Gleim, Sinngedichte (1769).

Den Lieben daheim.

So lebt denn wohl nun all ihr Lieben, Wir zieh'n in's Feld für deutsches Recht, Von heil'gem Feuer angetrieben, Germanenblut ist angefecht.

Ein blöder Wahn hat die geleitet, Die uns den Stahl zur Hand gedrückt. Ihr Auge hat an dem geweidet, Was jedes Deutschen Herz beglückt.

Böser Dämon hat sie gelüftet, Nach deutschem Land, nach deutschem Gut, Doch laßt sie nur, wir sind gerüftet, Wir zahlen's nur mit unserm Blut.

weiter reden, da kam es ihm vor, als hörte er vor dem Fenster ein Geräusch. Auch seine Frau richtete ihre Blicke dahin und rief: „Allmächtiger Gott, der Heinrich!“

Und nun eilten die beiden Alten hinaus und umarmten ihren wiedergefundenen Sohn unter Freudentränen. Einen Weihnachtsbaum konnten sie zwar nicht anzünden, aber alle drei fielen auf die Knie und dankten Gott für diese selige, fröhliche Weihnacht, die er ihnen beschieden im fernen Amerika, mitten in der menschenleeren Einöde.

„Was soll ich nun noch viel erzählen,“ fuhr der Schäfersvetter fort, „die drei zeigten nun keine Lust mehr, in dem Urwald zu bleiben, sie hatten einander wiedergefunden und damit ihren Spaß an Amerika verloren. Es fand sich bald ein Liebhaber über das Besitztum, und als sich kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland auch Gottfried auf der Farm einstellte und seinen ehemaligen Pflegevater um Verzeihung für begangene Frevel bat, wurde sie ihm nicht nur bereitwillig gewährt, sondern der Müller erreichte es auch, daß ihn der neue Besitzer als Knecht behielt. Gottfried wurde in der Zuchtschule Amerikas mit der Zeit ein rechtschaffener, ernst gesinnter Mensch, der wenige Jahre danach der Tochtermann seines Herrn wurde und dadurch immer an Amerika gebunden blieb, das ihm auch zur neuen glücklichen Heimat wurde. Der Müller Heinrich Reichard aber ist mit seiner Familie danach in die Heimat auf dem Westerwald zurückgekehrt. Die Mühle stand noch unverfehrt. Wie freute sich der treue Nero, der noch immer Wache hielt am Tore und jedem Fremden den Eingang wehrte. Herzlich wurden

Ein einig Volk, ein Volk von Brüdern Wappnet sich um den deutschen Thron, Schützt seine Lieben, schützt seine Güter, Mit deutschem Volk treibt keinen Hohn.

Es ist je deutsche Art gewesen, Der König rief, sein Volk es kam, Wir keh'r'n auch heut mit deutschen Besen, Daß rein bleib unser deutscher Nam'.

Was ihr mit eurer ganzen Sippe Euch ausgedacht und ausgemalt, Bekommt ihr jetzt gleich auf der Stippe Mit deutschem Blute heimgezahlt.

Drum zieh'n wir alle einig heute Hin vor den Feind, hin in die Schlacht, Verderben sei der schnöden Meute, Die unser Blut so böß gemacht.

Nicht lange wird es diesmal währen, Doch kostet's Gut, doch kostet's Blut. Doch zieh'n wir hin in deutschen Ehren, Wie's nur ein deutscher Krieger tut.

So lebt denn wohl, nun all ihr Lieben, Macht schon zurecht den Lorbeerkrantz, Und kommen wir, wenn uns der Frieden, Dann singt: Heil Dir im Siegerkrantz.

Idstein. J. B. Schappert.

Krieg.

Nun grimmt der wilde Bär dich an; Der Hahn regt sein Gefieder. Steh' auf, mein Volk, denn wie ein Mann Und wirf die Dränger nieder! Schwing' Har, dich über welschen Trug Und über slawisches Hassen Und bahne dir zum Siegesflug Nach rechts und links die Gassen!

Germania, du hehre Frau, Du standst in stolzer Wehre Gen Ost und West in wacher Schau Weithin vom Fels zum Meere. Sieh, wie getreu, in deutschem Trug Deine Kinder zu dir halten, Und wirf drum rings um uns zum Schutz Des Kaisermantels Falten.

Und du — du alter, treuer Gott, Kein Gott von Ruhm und Rache, Mach' unsrer Feinde Plan zum Spott, Hilf der gerechten Sache! Zu dir, der nie sein Volk vergaß, Erheben wir die Hände: Miß unser Werk mit rechtem Maß Und führ's zum guten Ende.

E. Spielmann-Wiesbaden.

Briefpapiere

für alle Zwecke :: Reiche Auswahl.

G. Grandpierre, Idstein

Obergasse 10. Bahnhofstr. 44.

Rasch, gut und billig

werden Schirme repariert u. überzogen bei B. Elsen, Idstein,

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Greuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.

sie auch von der Schustersfamilie begrüßt, mit der sie nach einigen Jahren durch die Vermählung Minchens mit Heinrich noch inniger verbunden wurden.

Der Müllersohn war zwar als „Einziger“ weit vermöglicher als Schusters Minchen, das ja noch ein ganzes Verdähen Geschwister hatte. Der Müller aber mußte es aus der Zeit der Trübsal, daß Geld und Gut allein nicht Glück verleiht, und hatte die Freunde in der Not schätzen und lieben gelernt.

„Und damit hat die Geschichte ein Ende,“ schloß der Better, „denn daß nun alle glücklich und zufrieden lebten bis an ihr seliges Ende, versteht sich bei einem Stückelchen, das auch der Schäfersvetter erzählt, von selbst. Und nun auf, ihr Buben, damit die Schafe noch satt werden, ehe sie in den Pferd gehen!“

Ende.

VIII.

Die Kinder von Billenstein.

„Komm nur heraus, Mariechen, du brauchst dich nicht zu fürchten, die schwedischen Reiter sind nicht mehr zu sehen.“ Also sprach ums Jahr 1637 ein Knabe von etwa 14 Jahren, der sich vorsichtig aus dem Gebüsch, das sich oberhalb des Städtchens Holzappel hingiebt, hervordrängte. Gespannt sah er nach allen Seiten. Dann, als er nichts Verdächtigtes bemerkte, wandte er noch einmal den Blick nach dem Gebüsch und rief: „Komm doch heraus, Mariechen!“

„Sind sie denn auch wirklich fort, Peter?“

Güter-Verpachtung.

Freitag, den 14. August d. Js., nachmittags 2 Uhr, werden im Rathaus die bisher verpachtet gewesenen städtischen Grundstücke auf weitere 9 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.

Idstein, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Vorschuß-Verein zu Idstein

o. G. m. u. H.

Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte. Eröffnung von Crediten in laufender Rechnung zur Zeit 5% Zinsen gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Gewährung von Vorschüssen gegen Abzahlung (5% jährlich) zu 4 1/2% Zinsen gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Aufbewahrung von Wertpapieren und Verlosungskontrolle.

Eintlösung von Coupons und Sorten.

Einzug von Schecks und Wechseln.

Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2% Zinsen vom Tage der Einzahlung an bis zum Auszahlungstage.

Ausgabe von Heimspartassen.

Darlehen gegen Schuldschein mit 6monatl. Kündigung 3 3/4%, mit 12monatl. Kündigung 4%.

Eröffnung von Scheck-Conten zur Zt. 3% Zinsen.

Beleihung von Güterzielen.

Vermietung von Schrankfächern unter Mitverschluß des Mieters in unserm feuer- und diebes-sichern Gewölbe (pro Jahr M 6.—).



Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

52 Ruten Korn,
109 Ruten Hafer

hat zu verkaufen Adolf Junior, Idstein,
Weihenwiese.

vernahm man jetzt eine Stimme, aus der man die Angst heraushörte.

„Fürchte dich nicht, ich bin ja bei dir,“ ermunterte der Knabe.

Und nun ward ein Mädchen von etwa 10 Jahren sichtbar. Das Haar hing ihm wirr um Stirn und Wangen. Sein Anzug war höchst dürftig, aber sauber und in guter Ordnung.

Der Knabe ergriff die Kleine bei der Hand und sprach: „Du hast immer so Angst vor den Schweden, Mariechen; aber siehe, so lange ich und der Greif bei dir sind, brauchst du dich nicht zu fürchten. Meinst du nicht, Greif!“

Dabei streichelte er seinem Hund, der eben von einem Streifzuge zurückgekehrt war, liebevoll über den Rücken. Verständnissvoll sah dieser seinen Herrn an und wedelte mit dem Schwanz.

„Ja, siehst du, Peter,“ sprach das Mädchen, „seit die Schweden den Vater getötet haben und die Mutter vor Schrecken gestorben ist, zittere ich am ganzen Körper, wenn ich nur von ihnen höre. Ach, es war gar so schrecklich, wie sie nach Eppendorf kamen und alle Häuser ansteckten und die Leute umbrachten. Hätte mich deine Mutter nicht geholt, was hätte es aus mir geben sollen?“

„Nun siehst du, Marie, daß du dich nicht zu fürchten brauchst, es gibt viele Menschen die sind schlimmer dran, als du und wir, haben kein Haus und kein Brot. Wir haben aber unser Haus noch in Billenstein, und wenn's auch klein und schlecht ist und alle übrigen Häuser verfallen und unbewohnt sind, wir können ruhig wohnen, denn die fremden Soldaten finden uns nicht. Sie meinen, das ganze Dorf sei ausgestorben und wissen gar

Verfügung.

Damit die Ernte schnellst eingebracht wird und die notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten ausgeführt werden, bestimme ich für den Bezirk des 18. Armeekorps:

1. Sämtliche Schulen auf dem Lande und die Volks- und Mittelschulen in den kleineren und mittleren Städten werden sofort bis auf weiteres geschlossen.

2. In allen Schulen der großen Städte, nämlich: Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hanau, Fulda, Arnberg, Lütenscheid, Siegen, Darmstadt, Mainz, Offenbach a. M., Worms und Gießen, sowie in den höheren Schulen in den anderen Städten werden die Schüler von den Schulleitern aufgefordert, sich zu demselben Zweck zur Verfügung zu stellen.

Frankfurt a. M., 1. August 1914.

Der kommandierende General:
von Schend.

Wird den Herren Bürgermeister des Kreises mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß sämtliche Schulen des Kreises bis auf Weiteres geschlossen bleiben. Sie wollen das Erforderliche sofort veranlassen.

Langenschwalbach, den 3. August 1914.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Vereinigte Volks- und Realschule.

Die in Idstein wohnenden Schüler und Schülerinnen vom vollendeten 11. Lebensjahre an, haben sich morgen früh um 8 1/2 Uhr in der Schule ohne Bücher einzufinden. Gleichfalls bitte ich die Herrn Lehrer zu einer Besprechung.

Ziemer, Rektor.

Bürger,

welche Hilfe von Schulkindern bei den Erntearbeiten gebrauchen, wollen sich bei mir melden.

Ziemer, Rektor.

Bekanntmachung Nr. 3.

Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Rußland und Frankreich ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt.

Frankfurt (Main), den 2. August 1914.

Kais. Deutsche Ober-Postdirektion.

Unterstützungsverein Idstein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß von heute ab, bis auf weiteres, sämtliche Meldungen an den 2. Vorsitzenden Herrn Phil. Schnabel hier, Limburgerstraße zu machen sind.

Idstein, den 4. August 1914.

Ehr. Maurer, 1. Vorsitzender.

Zur Beachtung!

Alle Spengler-Reparaturarbeiten werden weiter ausgeführt.

Gustav Junior, Spenglermeister,
Idstein.

Ein Jauchefest,

für einen leichten Zweispanner oder Einspanner passend, mit Verteiler, nebst 2 Wagen gutes Stroh billig zu verkaufen bei

Emil Stricker, Idstein.

Landsturm.

Die Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots, außer den Militärflichtigen und den noch nicht militärflichtigen Mannschaften haben sich in der Zeit vom 9. bis 13. August ds. Js. hier zur Stammrolle anzumelden. Es wird auf die Ausführungen, sowie auf die auf denselben vermerkten Straßbestimmungen, in dem durch Plakate veröffentlichten Aufruf hingewiesen.

Die Mannschaften haben dabei ihre Militärpapiere (Landsturmschein oder Ersatzreferenzpaß) vorzulegen.

Es handelt sich um die Mannschaften, welche von 1876 bis einschl. 1894 geboren sind und der Ersatzreserve oder dem Landsturm zugeteilt worden sind.

Idstein, den 5. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Von einem Lehrer des Realgymnasiums zu Wiesbaden sind mir zur Aushilfe bei den Erntearbeiten Schüler zur Verfügung gestellt worden. Diejenigen hiesigen Landwirte, welche solche benötigten, wollen sich sofort an mich wenden.

Diesige militärfreie junge Leute, d. h. solche, die nicht mit ins Feld zu rücken brauchen, welche freiwillig den Sicherheitsdienst übernehmen wollen, können sich bei dem Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr, Herrn Karl Rappus dahier melden.

Idstein, den 5. August 1914.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Schützenverein Idstein.

Die Schützenbrüder werden aufgefordert, ihre Büchsen nebst Munition der Bürgermeisterei zum Wachdienst zur Verfügung zu stellen und dort abzuliefern.

Hoyer, Schützenmeister.

Die Landwehrleute

von Idstein und Umgegend, welche sich am 5. Mobilmachungstag von 8 bis 10 Uhr in Wiesbaden zu stellen haben, müssen morgens mit dem Zuge um 3.25 Uhr fahren.

Ein Landwehrmann.

Einige tüchtige Zimmerleute

können sofort Arbeit erhalten bei

Hr. Rappus Sr, Idstein.

An ruhige Leute frdl. Wohnung best. aus 2 Zimmer, Küche, 1 Manf. gleich od. später zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser liebes Söhnchen

August

im Alter von 6 Monaten sanft entschlafen ist.

Idstein, den 5. August 1914.

Die trauernde Familie

Theodor Baum.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

nicht, wie schön wir in unserer Hütte haufen. Freilich, der Mutter wird's schwer, daß sie am Abend kein Feuer anzünden darf wegen der fremden Soldaten, daß die es nicht merken. Aber zu leben haben wir immer gehabt; unsere Ziege gibt ja fast das ganze Jahr Milch, und während die Leute in Eppenrod, Horthausen und Holzappel vor Hunger verderben, haben wir noch immer, was zum Leben Not ist." Also sprach der Knabe.

"Ja, aber wie lange wird es dauern," fiel jetzt das Mädchen kleinlaut in die Rede, "du weißt selbst, daß wir seit Wochen kein Brot mehr zu essen haben, und daß die Ziege sich bald trocken stellt. Was soll dann werden, wenn nun auch noch der Winter kommt und wir keine Wurzeln mehr graben können für den Hunger? Es ist nicht recht von mir, daß ich euch auch noch zur Last liege, wo ihr selbst nicht viel mehr zu essen habt!"

"Gib dich nur zufrieden," tröstete der Knabe, "der liebe Gott, von dem uns die Mutter doch so oft erzählt, wird uns nicht verhungern lassen; aber wir müssen das unsrige tun. Komm, Mariechen, ich grabe die Wurzeln und du sammelst sie ein." Damit nahm er seinen Holzspaten und stach herzhaft in die Erde. Mariechen sammelte die ihr von Peter ausgegrabenen Wurzeln in einen Korb.

"Siehst du," frohlockte der Knabe, "was wir schon einen Vorrat haben, wie wird sich die Mutter freuen, wenn wir die vielen Wurzeln heimbringen! Und meinst du nicht, wir sollten auch Vorrat auf den Winter sammeln? Wir trocknen sie an der Sonne oder auf dem Feuer, und dann mag der Winter kommen und der Schnee unser Haus zu-

decken, je mehr, desto lieber, dann finden uns die bösen Reiter nicht."

"Ja, sie finden uns nicht!" frohlockte jetzt auch das Mädchen und klatschte vor Freuden in die Hände.

Greif lag während der Zeit am Boden und streckte seine Glieder voller Wohlbehagen in der Sonne.

"Peter," sprach nun das Mädchen, "es ist doch ein gutes Tier; könntest du ihn auch schlachten und essen, wenn der Hunger auch an uns käme?"

"Mariechen, was redest du für Sachen? Ich den Greif schlachten? Lieber würde ich mir alle zehn Finger abbeißen, als dem armen Tiere ein Leid antun." Also sprach voller Eifer der Knabe.

"Ja, aber höre doch, Peter, was die Leute daheim in Eppenrod erzählt haben, daß drüben über der Lahn bei Kagenelbogen und Nasstätten der Hunger und das Elend so groß seien, daß die Leute Hunde und Katzen schlachteten und sogar die Leichen verzehrten um ihren Hunger zu stillen. Du, mir schaudert, wenn ich daran denke."

"Ja, aber meinen Greif töte ich nicht," versicherte nun der Knabe.

Mit einem unaussprechlich liebevollen Blicke sah er das treue Tier an, dann nahm er es in beide Arme und drückte es fest an seine Brust. Der Hund verstand den Liebesausbruch seines Herrn und heulte laut vor Freude.

"Sag einmal," fuhr jetzt das Mädchen fort, "wird der Krieg noch lange anhalten? Es ist doch schon genug Elend in der Welt, soll's immer noch schlimmer kommen?"

"Ja," sprach der Knabe, "der liebe Gott allein weiß, wann das Maß des Elends voll ist. Die Menschen müssen arg sündig sein, weil Gott eine so harte Strafe schießt. Einmal sind's die Kaiserlichen, die kommen und die Dörfer ausplündern, das Vieh wegtreiben und die Leute töten, und jetzt sind's die Schweden. Und das ist noch nicht das Elend all. Eine schlimme Krankheit ist ausgebrochen, woran ganze Dörfer und Städte aussterben. Die Pest wird sie genannt. Heute sind die Menschen noch frisch und gesund, und morgen sind sie krank und tot. Und wo in einem Hause jemand von der Pest ergriffen wird, da werden die andern auch angesteckt und gibt es keine Rettung mehr für sie. Ein Mann aus Horthausen hat erzählt, daß drunten in Obernhof mehr als 30 Leute an der Pest krank sind, mehr Leute sind krank als gesund. Und die Toten liegen in den Häusern und verwesen. Niemand ist da, der sie begräbt, der Geruch soll entsetzlich sein."

"Höre auf, Peter," jammerte jetzt das Mädchen, und hielt sich die Hände vor das Gesicht. "Wenn nur die Pest nicht zu uns kommt. Du, Peter, wie fürchte ich mich vor der Pest!"

Noch während sie redete, hatte Greif die Ohren aufmerksam in die Höhe gereckt. Plötzlich fuhr er auf und bellte laut.

"Still, Greif," ermahnte der Knabe. Der Hund aber ließ sich nicht beruhigen, und schon rief das Mädchen: "Allmächtiger Gott, Peter, die Schweden!"

In rasender Flucht stürzten nun die Kinder dem nahen Walde zu.

(Fortsetzung folgt.)